

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
<b>Herausgeber:</b>	Verband Schweizerischer Privatschulen
<b>Band:</b>	17 (1944-1945)
<b>Heft:</b>	12
<b>Artikel:</b>	Das Beispiel als Erziehungsmittel
<b>Autor:</b>	Endres, C.F.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-852616">https://doi.org/10.5169/seals-852616</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Erziehungs-Rundschau

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz

53. Jahrgang der „Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift“ 37. Jahrgang der „Schulreform“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. von Gonzenbach, Professor der Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, A. Scherrer, a. Schulinspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Trogen, Universitäts-Professor Dr. C. Sganzini, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen  
Redaktion der Rubrik „Das Kinderheim“ Frl. H. Kopp, Ebnat-Kappel

ZÜRICH  
MÄRZHEFT 1945  
NR. 12 XVII. JAHRGANG

## Das Beispiel als Erziehungsmittel

Von C. F. Endres

Ueber die ausschlaggebende Bedeutung des Beispiels für die Erziehung, von der wir schon gesprochen haben, sind sich die meisten Menschen nicht im klaren. Man kann so weit gehen, zu sagen, daß Erziehung überhaupt nichts anderes ist, als einen anderen geneigt machen, einem Beispiel zu folgen. Betrachten wir das kleine Kind, das in wenigen ersten Lebensjahren mehr lernt, als im ganzen Rest seines späteren Lebens. Wodurch lernt das Kind? Doch nur, indem es etwas nachahmt, was ihm vorgemacht wird. So lernt es reden, so lernt es gehen und greifen, und aus den Erfahrungen, die ja auch nur Beispiele sind, die man an sich selbst erlebt, lernt es, sich zu schützen, auszuweichen, dies zu tun und jenes zu lassen.

Und wie lernt ein Schulkind das Schreiben? Nur dadurch, daß es Geschriebenes nachschreibt. Wie lernt es, was immer zu lernen ist, am besten? Wenn es Gelegenheit hat, etwas ihm Gezeigtes nachzumachen. Kein Mensch kann eine fremde Sprache allein sprechen lernen. Er kann sie wohl lesen lernen, wenn er schon lesen kann, aber er wird mit den umständlichsten Erklärungen, wie er aussprechen soll, doch nur eine Stümperei zusammenbringen. Daher gibt man bei modernen Sprachkursen für Selbststudien Grammophonplatten bei, die der Lernende auf seinen Grammophonapparat aufliegt und nun hört, wie die fremde Sprache klingt. Nun kann er diesen Klang nachmachen und am Beispiel dieses Klangs die Eigenartlichkeit der fremden Sprache richtig erlernen. Und so geht es nahezu bei allem, was der Mensch zu lernen hat. Dafür geht der Handwerker in die Lehre, weil er da daran, wie der Geselle und Meister arbeiten, die Handgriffe sieht und sie nachzumachen lernt. Immer und immer ist es das Beispiel, das lehrt, und alle Theorie hilft nichts, wenn

die Möglichkeit, ein Beispiel nachzumachen, nicht vorhanden ist.

Darum sagte schon der römische Philosoph Seneca (4—65 n. Chr. Geb.): „Lang ist der Weg durch Lehren, kurz durch Beispiele.“ Und in den alten Sprichwörtern ist viel vom Beispiel die Rede. So wenn es heißt: „Beispiele tun oft mehr, als viele Wort' und Lehr!“ Oder: „Gute Exempel, halbe Predigt.“ Oder: „Lebendige Exempel erklären tote Regeln.“

Ist es nun daher schon wichtig, daß die moderne Schule dazu übergegangen ist, womöglich alles an lebendigen Beispielen zu zeigen — wie tot war der Schulbetrieb in dieser Hinsicht vor etwa 50 Jahren! — so ist es desto merkwürdiger, wie im Gebiet des Sittlichen, des Ethischen die gewaltige Kraft des Beispiels übersehen wird und wie die Menschen glauben, daß sie durch Predigen und gute Lehren bei Kindern und Erwachsenen das erreichen können, was nur das Beispiel erreicht. Auch im Gebiete des Sittlichen muß der Mensch lernen, und auch bei diesem Lernen hilft ihm in erster Linie das Beispiel. Wenn Eltern ihren Kindern noch so gute Ratschläge geben, noch so streng sie sittlich erziehen, so hilft das, wie wir schon an anderer Stelle erwähnt haben, gar nichts, wenn die gleichen Eltern durch ihr eigenes Verhalten den Kindern ein schlechtes Beispiel geben. Das Kind sieht sehr scharf. Wie es jede kleine Lächerlichkeit im Benehmen eines Lehrers sofort herausfindet und nachmacht — um sich über den Lehrer lustig zu machen —, wie es mit scharfer Erkenntnis die Spitznamen, die es den Lehrern gibt, erfindet, so merkt auch das Kind sofort den Gegensatz zwischen dem, was ihm vorgepredigt wird, und dem, was die Erwachsenen selbst tun, heraus. Das Ergebnis ist dann, daß das Kind die Ach-

tung vor den Erwachsenen verliert und auf deren Lehren nichts mehr gibt. Wie beim Kinde, so ist es auch bei dem Erwachsenen selbst. Wieviel Schaden an der Religion hat schon das nicht beispielhafte Verhalten von Geistlichen angerichtet, wie wirkungslos wird die Predigt, wenn das tägliche Vorbild, das der Geistliche seiner Gemeinde geben soll, fehlt, wenn sein praktisches Lebensverhalten im Gegensatz zur christlichen Lehre und zu dem, was er von den Gemeindemitgliedern verlangt, steht.

Wir stellen daher als erste Forderung der Erziehung auf, daß der Erziehende stets durch das Beispiel, das er gibt, wirkt und daß seine Lehre nur eine Erläuterung dessen bildet, was er lebt. Auch hier wieder wie überall: Verwirklichung! Alle Theorie ist grau, alle Lehren sind langweilig, alle Pädagogik taugt nichts, wenn nicht die Verwirklichung in vorderster Linie steht, das Beispiel also, das der Lehrende gibt.

Das Beispiel gibt auch erst dem zu Erziehenden jenen Grad von Vertrauen gegenüber seinem Erzieher, der allein wirkliche Erziehungsresultate bringt. Ein Mensch, der selbst stiehlt, kann nicht zur Ehrlichkeit erziehen, einer, der selbst dem Haß unterworfen ist, nicht zur Menschenliebe, ein Zornwütiger nicht zur Sanftmut, ein Böser nicht zur Güte. Daraus geht aber auch noch etwas anderes und sehr Wichtiges hervor: es kommt beim Erzieher nicht so sehr darauf an, daß er in den theoretischen Fächern der Pädagogik mit der besten Note seine Examen gemacht hat, sondern in erster Linie darauf, daß er eine Persönlichkeit ist, der nachzueifern für die zu Erziehenden Gewinn bedeutet. Wie man es machen sollte, ach, das zu wissen ist keine Kunst! Die Kunst beginnt erst beim Tun, beim Selbst-Tun, beim Beispielgeben. Darum sind oft sehr gelehrte Menschen schlechte Erzieher, wenn ihnen eben alles nur Theorie ist und jedes Kind von ihnen denkt: „Ja, rede du nur zu, das kümmert mich alles nicht, bevor du es selbst nicht besser machst.“ Darin beruht z. B.

die Bedeutung von Albert Schweitzer. Wir könnten auf alles bei ihm verzichten, auf sein schönes Orgelspiel, auf seine tiefgründige Theologie, auf seine lebendig geschriebenen Werke: er wäre nicht der verehrungswürdige Albert Schweitzer, wenn er nicht in einer afrikanischen Gegend schlechten Klimas mit Einsatz seiner Gesundheit und seines Lebens den armen Schwarzen ärztliche und seelische Hilfe brächte und dadurch allein den vollgültigen Beweis von der Richtigkeit des Liebesgebotes der christlichen Religion beispielhaft aufstellen würde.

Nicht der ist ein Held, nicht der ein Erzieher der Menschheit, der irgendeinem Interesse zuliebe, sei es Ruhm oder Ehre, sei es Macht oder Einfluß, gegen Menschen kämpft und Siegeslorbeeren, an den Tränen haften, um die Schläfen windet, sondern nur der ist ein Held, der, den ärmsten seiner Menschenbrüder helfend, sein Leben in die Schanze schlägt, wie jener, wahrscheinlich den meisten Lesern ganz unbekannte belgische Priester Pater Damien, der auf Hawaii freiwillig in den Dienst der armen Aussätzigen trat, als gesunder, junger Mensch, zu ihnen auf die gemiedene Insel Molokai zog und dort, ihnen Trost und Hilfe spendend, nach 16 Jahren an der schrecklichen Krankheit starb (1889). Warum berichten unsere Schulbücher von solchen Helden der Menschheit nichts? Nur ein Grabstein kündet von diesem echten Nachfolger Christi mit den ergreifenden Worten: „Größere Liebe besitzt kein Mensch, als diese, daß er das Leben hingibt für seine Freunde.“

Wir klagen über alle möglichen Erscheinungen des öffentlichen Lebens, wir streiten um Theorien und Systeme, um Parteiprogramme und über alles, was man streiten kann. Und wir vergessen, daß keine Theorie, daß kein soziales System, daß kein Parteiprogramm das Los der Menschen ändern kann, sondern allein die beispielgebende Kraft derer, die an der Spitze der Menschen stehen. Denn jede, auch die höchste Idee wird zu Schanden, wenn sie in den Händen von Menschen sich befindet, die sie zwar anderen gegenüber mit Wörtern betonen, selbst aber nicht nach ihr leben.

## Das Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen. 30. Jahrgang 1944

Von Dr. Heinrich Kleinert, Seminarvorsteher, Bern

Wiederum wie alle Jahre legen uns die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und der Verlag Huber & Co. das „Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen“ so gewissermassen auf den Weihnachtstisch. Die Redaktion liegt nach wie vor in den Händen von Fräulein Dr. E. L. Bähler, Aarau. „30. Jahrgang 1944“, lesen wir auf dem bekannten roten Umschlag mit der weissen Silhouette des Kartenbildes unseres Landes und dieser Hinweis auf das respektable Alter des „Archivs“ nötigt uns keinen geringen Respekt ab vor der gewal-

tigen Arbeit, die in diesen dreissig Archivbänden ange- sammelt worden ist und der leider noch heute viel zu wenig Beachtung geschenkt wird.

Unter den im neuen Bande des „Archivs“ zum Abdruck gebrachten Abhandlungen nimmt die von der Redaktorin selbst verfasste über den „Ausbau der Oberstufe der Primarschule und Mindestaltergesetz“ den weitaus grössten Raum ein.

Das Bundesgesetz vom 24. Juni 1938 über die Erhöhung des Mindestalters für den Eintritt der Jugend-